

Niederrheinischer Literaturpreis der Stadt Krefeld 2007: Norbert Hummelt

von Theodor Pelster

Als die Krefelder Zeitungen im Spätsommer 2007 die Nachricht brachten, der Niederrheinische Literaturpreis werde in diesem Jahr dem Lyriker Norbert Hummelt verliehen, gab es skeptische Stimmen, die fragten, ob ein Lyriker wie Hummelt jemals die Bedeutung erlangen könne, die den Preisträgern vergangener Jahre zugekommen sei.

Der Hinweis, dass Lyrik neben der Epik und der Dramatik eine seit der Zeit der alten Griechen in Europa anerkannte dichterische Gattung ist, die von den einen an die erste, von anderen an die dritte Stelle gesetzt wird, mag als Auftakt einer Rechtfertigung angesehen werden. Wichtiger dürfte der Hinweis sein, dass lyrische Ausdrucksformen auch außerhalb Europas und weit vor den Zeiten einer Sappho und eines Anakreon in China, Japan und Indien nachzuweisen sind, dass Lyrik also offensichtlich als die in Rede oder Lied gebrachte unmittelbare Empfindung oder Erkenntnis geradezu eine Urform der Dichtung ist. Tatsache ist überdies, dass auch in unsern Zeiten junge Menschen ab und zu versuchen, Liebe und Leid, Freude und Trauer in Worte zu fassen, und sie bedienen sich dabei durchaus hergebrachter Formen, oder sie variieren sie oder sie stemmen sich ihnen wild entgegen. Auch diese – möglicherweise – dilettantischen Versuche sind verdichtete Gedanken, Empfindungen, Erfahrungen oder Erkenntnisse. Daraus folgt: Lyrik als Urform dichterischer Aussage ist weiterhin aktuell.

Norbert Hummelt darf sich zu denen zählen, dessen Texte verlegt und veröffentlicht werden, der ein Publikum gewonnen hat, der sich als Dichter und Literat einen Namen gemacht hat und der für sein Werk bereits mehrfach ausgezeichnet wurde.

Der Preisträger des Jahres 2007 wurde 1962 in Neuss geboren, studierte Anglistik und Germanistik in Köln, lebte lange im Rheinland und im Bergischen Land und zog 2006 nach Berlin. Der Niederrheinische Literaturpreis wurde ihm für sein schriftstellerisches Gesamtwerk verliehen, insbesondere aber für den Gedichtband „totentanz“, erschienen 2007 im Luchterhand Literaturverlag.

Am 9. Dezember 2007 konnte Frau Bürgermeisterin Karin Meincke Urkunde und Scheck dem neuen Preisträger überreichen. In ihrer Eröffnungsrede sagte sie: „Sie, Herr Hummelt, haben uns Niederrheinern die besondere Freude gemacht, Leben und Landschaft Ihrer Herkunft in Bildern und Stimmungen in Ihrer Dichtung – zumal im „Totentanz“ – wiedererkennbar aufscheinen zu lassen. Damit haben Sie viele unbekannte Freunde gewonnen, die in Ihren Zeilen einen Verwandten im Geiste und einen Kenner entdecken. Diese Freunde sind dankbar dafür, dass Sie für gemeinsame Wahrnehmungen in einer verdichteten Sprache Worte gefunden haben. [...] Die heimische Region als vitale, schöpferische Kulturlandschaft zu erleben hat eine ganz besondere Qualität, macht uns alle ein ganz klein wenig stolz und ist für manchen auch eine Ermutigung.“

Frau Dr. Renate Birkenhauer, als Verlegerin seit 2005 Mitglied der Jury, war die Ehre und Aufgabe zuteil geworden, in einer Laudatio auf den Preisträger die Entscheidung der Jury zu rechtfertigen, das Werk des Autors vorzustellen und neue Leser für moderne lyrische Texte

zu gewinnen. An den Anfang ihrer Überlegungen stellte sie ein Wegweisendes Gedicht von Hummelt:

Feld bei Holzheim

*hebt sich die Schranke löst sich die Zeit hinter
den häusern im dunst nicht zu weit richtung
rhein da siehst du es noch das ist das münster
oder du sähest es wärest du hier ich spreche
so lange schon nur noch zu mir du hast mir
die kopfweiden einmal gezeigt jetzt sah ich
sie wieder reglos verschneit in dieser gegend
liegt doch kloster kreitz u. diese raststätte
namens vierwinden der weg dorthin war nie
gut zu finden hier waren raketen stationiert
nach deinem tod ist so vieles passiert das kann
man in wenigen worten kaum sagen es liefen
zwei hasen im eisigen feld ein sperber am rand
der gefrorenen welt soldaten sind über nacht
hier gelegen um stille feuer wild u. verwegen
die bilder aus einer anderen zeit nehmen mich
mit in die dunkelheit aber was warte ich denn
auch so lang vor diesem toten bahnübergang*

Hinter dem Text erkennt man die niederrheinische Landschaft mit eisigem Feld, mit Kopfweiden, Rhein, Kloster Kreitz, Neusser Münsster und Hinweisen auf die Museumsinsel Hombroich. Doch diese Realitätspartikel sind nur Material für, wie Frau Birkenhauer darlegte, „eine rhythmische Abfolge von Vorstellungen, die nach und nach im



Abb.1. Verleihung des Niederrheinischen Literaturpreises an Norbert Hummelt. Überreicht wird der Preis von Bürgermeisterin Karin Meincke, Dr. Renate Birkenhauer und Dr. Theodor Pelster.

Bewusstsein des Hörers ankommen“. Die Kopfweiden, auf die der Vater das Kind aufmerksam machte und die jetzt im Bewusstsein des an der Schranke stehenden Ichs wieder auftauchen, sind real als Gegenstände der Landschaft, sind aber zugleich „primäre Wörter [...] aufgeladen mit poetischer Energie“.

Ein Überblick über das Gesamtwerk Norbert Hummelts zeigte die Stationen von den ersten Experimenten, vorgetragen in der Autorenwerkstatt der Kölner Universität, über die poetologische Auseinandersetzung mit Texten der Romantik, der Verskunst Stefan Georges, Gottfried Benns und Ernst Jandls bis zu den Gedichtbänden „Zeichen im Schnee“ (2001), „Stille Quellen“ (2004) und „totentanz“ (2007) auf, in denen einige der herausragenden Gedichte jene Brillanz erreichen, die Grund dafür ist, dass „die Sprache der lyrischen Gattung als die höchste Form der menschlichen Rede bezeichnet“ wird: „Weil sie auf knappstem Raum die intensivsten Beziehungen zwischen den Wörtern zu erzeugen vermag“. Dabei wurde auch klar, dass der Text im Sprechen Leben gewinnt, dass er unterschiedliche Nuancen frei gibt, je nach Sprechtempo, Betonung und Pausierung.

In seiner Dankrede zitierte Norbert Hummelt aus seinem Gedichtband „Stille Quellen“:

spuren

*man weiß die zebrafinken hören noch im schlaf
gesang der artgenossen, um nicht zu verlernen
was es bedeutet zebrafink zu sein.. man hat die ströme*

*ihres hirns gemessen, mittels elektro-enzephalograph
der junge ahnenforscher nutzt das internet, speist neue
namen ein u. weitert die bezüge, u. einmal kommt ein brief*

*aus übersee u. zweimal blinkt es hier auf dem a.b.
da ist nichts drauf. Man hört nur jemand atmen
aus weiter ferne kommt ein räuspern her, die erbanlage*

*niederrheinisch schwer, was da im hals steckt ist nicht leicht
zu lösen: die flache blaue dose mit der weißen schrift
die dunkeln rautenförmigen pastillen, die musst du lutschen*

*in der dunkeln nacht. Die zunge taub davon, nicht mehr
zu willen. Mich hat das träumen immer völlig krank
gemacht*

Wie ein Ahnenforscher sucht er als Autor nach seinen Ursprüngen, fragt: „Was steckt im Hals, wo kommt es her?“ Er erinnert sich an das Räuspern seiner Mutter, das diese selbst beim Höhepunkt der in absoluter Stille vollzogenen Wandlung der lateinischen Messe „nicht unterdrücken konnte und das ich unter allen Räuspertönen dieser Erde wiedererkennen würde“. Damit war der Autor zugleich bei der Landschaft und bei den Personen, die ihn prägten:

„Es ist für jeden gut und für den Lyriker ist es völlig unabdingbar, eine muttersprachliche Prägung zu haben, und dass vielleicht nicht mein ganzes Denken niederrheinisch ist, aber doch meine Syntax und Idiomatik niederrheinisch beatmet oder unterwandert sind, steht für mich, mit dem nötigen Abstand betrachtet, außer Zweifel. Am Niederrhein habe ich sprechen und sehen gelernt, das erste vielleicht stärker durch meine Mutter, das zweite mehr durch meinen Vater. Beide leben nicht mehr. Auch die Gedichte des Bandes „totentanz“ und die ande-

ren Gedichte, in denen ich sie anrufe, ihnen nachrufe, holen sie nicht zurück. Aber die Gedichte bringen sie vielleicht in Rufweite heran, und dass es diese Gedichte gibt, in denen ich an- und nachrufen kann, wäre ohne ihr Leben und Sterben so gar nicht denkbar.“

Mit dem Vortrag einiger zentraler Gedichte aus dem Band „totentanz“ rundete der Preisträger seine Dankrede ab und nahm damit auf seine Weise Stellung zu der Frage: Wozu Lyrik heute?

Nur wenige Zuhörer waren der Einladung zur Autorenlesung Norbert Hummelts in die Krefelder Volkshochschule gefolgt. Den wenigen bot Hummelt einen Durchgang durch sein Gesamtwerk. Einzelnen Gedichten fügte er knappe Kommentare an, die nicht nur den Prozess des Verstehens erleichterten, sondern auch Auftakt zum interpretativen Gespräch waren. Zwei Gedichte aus dem Zyklus „totentanz“ – eine Folge von Gedichten, die ihren Anstoß von Darstellungen der bildenden Kunst in Dresden, Basel oder Berlin erhalten haben – rückten wieder die verstorbenen Eltern des Autors in den Blick.

aus dem krieg

*tief in den haferflockenmakronen ist es wo die gesichte
wohnen zwar habe ich das rezept studiert es jedoch
selbst nie ausprobiert vielleicht ist etwas aus dem krieg
darin nicht so gut greifbar wie mondamin u. weniger
kostbar als gute butter in der erinnerung meiner mutter
etwas das gar nicht zur sprache kam feiner dosiert als
zweihundert gramm etwas das keiner beim namen
nannte in der maschinenschrift meiner tante ist es wo
die gesichte wohnen tief in den haferflockenmakronen*

münzkunde

*fast hätte er sie aus der hand gegeben u. einem
nah verwandten fremden kind geschenkt wie
sie in stapeln zeugs auf einmal vor ihm liegen
da es ans räumen u. sortieren geht. doch steigt
aus dem geruch der münzenalben gemisch
aus kupfer kunststoff eingeweckter luft kurz
eine ahnung jung verlebter tage auf. . da ist
ein zögern u. ein leises wundern wer das denn
war der daran etwas fand an gulden schillingen
u.alter reichsmark teil aluminium leicht in
seiner hand teils schwer mit rillen u. geprägten
bildern kopf oder eichblatt adler swastika
kaum eruierbar nun seit wann er wusste daß
dies ein kreuz u. doch nicht christlich war
u. blättert stumm durchs sammelsurium kurz
wie gesagt dann ist auch das vorüber das
bleibt jetzt zu u. wird auch nicht verschenkt
kann aber sein es kehrt in träumen wieder
unsortiert wüst u. noch viel rätselhafter als
was das nah verwandte fremde kind sich denkt*

Aus knappsten Hinweisen, aus wenigen einprägsamen Worten – „haferflockenmakronen“, „gulden [...] teils aluminium“ – werden Lebensbilder, sogar Lebensgeschichten erkennbar. Erinnerung wird zu später Anerkennung und zu verstecktem Dank an die Eltern, aber auch an die, in deren Tradition er steht.